60. Jahrgang. № 158. Donnerstag, 8. Juni 1916.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241.
Nur für Nachtgespräche: 20011.

Für Feinschmecker! Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade Dreiring-Rahm-Schokolade Dreiring-Bitter-Schokolade Dreiring-Kakao, Dessert.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden bei zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 3,25 M., in den Vororten 3,30 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3,30 M. (ohne Bestellgeld). | Anzeigen-Preise. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 35 Pf., Vorzugsplätze und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblatt 10 Pf.
Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Oesterreichisch-ungarische Fortschritte südwestlich Asiago.

Einnahme des Busibollo. — Fortsetzung der russischen Offensive an der österreichisch-ungarischen Front. — Schwere russische Verluste an der beßarabischen Front. — Ein russischer Teilerfolg in Wolhynien. — Die italienischen Verluste.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 7. Juni 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wolhynien an der oberen Putilowka kämpfenden Streitkräfte in dem Raum von Luck zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner.

An allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich von Rafalowka am unteren Styr, bei Berestiany am Korminbache, bei Sapanow an der oberen Strypa, bei Jaslowiec am Dnjestr und an der beßarabischen Grenze.

Nordwestlich von Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an anderer sieben Angriffe zurück.

Sehr schwere Verluste hat der Feind auch im Raume von Okna und Dobronoucz erlitten, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbittertem Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Asiago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesuna fort und nahmen den Busibollo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Dichtung und Wahrheit.

Es ist nicht ganz leicht, den moralischen Eindruck zu ermessen, den die schwere Niederlage der englischen Flotte auf die Oeffentlichkeit im Vereinigten Königreich gemacht hat. Auch in England gibt es eine Zensur, und sie arbeitet mit rücksichtsloser Schärfe, wenn es gilt, Unglücksnachrichten vom Kriegsschauplatze dem englischen Volke mundgerecht zu machen und ungünstige Rückwirkungen auf die allgemeine Stimmung zu vermeiden. Das hat sich niemals deutlicher gezeigt, als eben jetzt anläßlich des Unheils, das die englischen Seestreitkräfte am Skagerrak betroffen hat. Die Schlacht begann am Mittwoch nachmittag und dauerte während der Nacht zum Donnerstag an. Etwa um Mitternacht am Donnerstag veröffentlichte der deutsche Admiralstab die erste Meldung, die englische Admiralität fand erst 18 Stunden später den Mut, einen kurzen Bericht herauszugeben. Inzwischen waren alle Kabel gesperrt und alle Briefsendungen angehalten worden. Das englische Volk sollte auf diese Weise von allen Einflüssen, die seine Aufnahmefähigkeit für die Nachrichten der Admiralität hätten erschweren können, geschützt werden. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel scheint die lakonische erste Meldung der Admiralität mit ihrer, wenn auch unvollständigen, so doch reichlich langen Liste verlorener Schiffe sozusagen wie eine Bombe eingeschlagen zu haben. Die Londoner Sonnabendblätter sprachen ziemlich unverblümt von einer Niederlage. Die liberale „Daily News", die mit der Regierung durch dick und dünn geht, sah sich gezwungen, den deutschen Erfolg zuzugeben, die „Daily Mail", die Herrn Asquith das Leben in der letzten Zeit oft genug recht schwer gemacht hat, warnte vor Pessimismus, und mahnte dringend zur Fassung. Sie erkannte, daß durch die Schlacht das Vertrauen des Volkes in die Flottenleitung erschüttert werden könnte, kurz, alle Blätter waren sich darin einig, daß der Ausgang der Schlacht höchst unbefriedigend gewesen sei. Das war die Stimmung am Freitag abend und Sonnabend früh. Sie bot der Admiralität Anlaß genug, schleunigst einen neuen Bericht herauszugeben. In ihm war weniger von den englischen, als von den deutschen Verlusten die Rede. „Es wird berichtet," so hieß es, „daß ein deutsches Schlachtschiff gesunken sei." „Wenigstens" ein Schlachtkreuzer sei zerstört, ein anderer schwer beschädigt worden. In erster Linie aber wurde behauptet, daß die deutsche Flotte vom Wetter begünstigt gewesen sei und einem „längeren Kampf mit den Hauptstreitkräften" ausgewichen sei. Wie es sich damit in Wahrheit verhält, wissen wir; die englische Presse aber hatte nun das Stichwort, das es ihr ermöglichte, ihre Absichten vom Tage vorher zu dementieren und ausführlich darzutun, daß die Flotte nichts weniger als besiegt worden sei. Durch Reuters Vermittlung half die Admiralität getreulich mit. Immerhin, von einem „Siege" konnte man noch nicht ohne Einschränkungen und Vorbehalte sprechen. Noch immer konnte sich der Mann auf der Straße an den fünf Fingern abzählen, daß England gegenüber den Deutschen ein Vielfaches an Tonnen verloren hatte. Das konnte nicht so bleiben, das durfte unter gar keinen Umständen in die ruhmreiche Geschichte der britischen Flotte übergehen. Was war zu tun? Der deutschen Flotte mußten weitere ernste Verluste zugefügt werden. Am Montag, den 5. Juni, vier Tage nach der Schlacht, entschloß sich die englische Admiralität hierzu. Sie ließ ein weiteres deutsches Schlachtschiff und noch einen deutschen Dreadnoughtkreuzer, selbstverständlich Schiffe der größten Typen, versenken. Reuter durfte amtlich melden, „es bestehe alle Ursache zur Annahme", die Deutschen hätten zwei Schlachtschiffe und zwei Dreadnoughtkreuzer verloren, außerdem natürlich eine große Anzahl anderer Schiffe.

Nun war der Sieg erfochten! Geschickten Leuten konnte es wenn auch mit einiger Mühe gelingen, herauszutüfteln, die Deutschen hätten ebensoviele Tonnen Schiffsraum verloren wie die Engländer, hätten also eine furchtbare Niederlage erlitten. Churchill fand, daß erstens, zweitens, drittens, viertens die Seeschlacht für England „ein definitiver Schritt zur Erreichung des vollständigen Sieges" gewesen sei, Archibald Hurd, der vorgibt, etwas vom Seewesen zu verstehen, erklärte unsere Hoffnungen für vollständig vernichtet, die „Morning Post" schoß den Vogel ab mit der bündigen Feststellung, die Schlacht am Skagerrak sei der hervorragendste Sieg, den die britische Flotte seit Trafalgar errungen habe, die deutsche Flotte sei vollständig überwältigt und in regellose Flucht gejagt worden. Es fehlen bloß noch Jubelfeiern mit Fahnen und Standarten und schwungvollen Ministerreden. Merkwürdigerweise hat man sich dazu trotz allem noch nicht entschließen können, vielleicht deshalb nicht, weil die Admiralität zu spät gesiegt hatte — erst am 5. Juni, da war die langaufgespeicherte Begeisterung etwas eingerostet. London flaggte also nicht, Churchill und all die Helden vom Worte, über die das heutige England verfügt, konnten keine Reden im Hyde-Park oder auf dem Trafalgar-Square halten. Wohl aber sah sich die Admiralität gezwungen, als Konsequenz ihres „überwältigenden Sieges" — an der Ostküste besondere Vorsichtsmaßnahmen gegen die Gefahr eines deutschen Flottenvorstoßes zu treffen, und auch die „Times" fiel aus der Rolle, als sie zum Schutze der bedrohten Ostküste den schleunigen Ba[illegible] eines Kanals quer durch Schottland verlangte. Wir finden, daß das recht eigenartige Folgen eines Sieges sind, aber dafür sind wir auch Deutsche, die von englischen Dingen, insbesondere von der staunenswerten Kunst, eine Niederlage in einen Sieg zu verwandeln — und zwar vier Tage nach der Schlacht! — nichts verstehen. Diese höhere Art der Taktik und Strategie wird uns für immer ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Wir können nur mit Tatsachen rechnen und sehen uns infolgedessen außerstande, Herrn Winston Churchill und der „Morning Post" auf die schwindelnden Höhen ihrer Dialektik zu folgen. Deshalb begnügen wir uns damit, in dem verstärkten Schutz der englischen Ostküste eine unmittelbare Folge der durch die Seeschlacht verursachten materiellen Schwächung der englischen Panzerflotte zu erblicken. Den englischen modernen Panzerkreuzern fiel die Aufgabe zu, die Nordsee „rein" zu halten. Dank ihrer hohen Geschwindigkeit (bis zu 30 Knoten in der Stunde) und der gewaltigen Gefechtskraft, die ihnen ihre 34,3-Zentimeter-Geschütze verliehen, waren sie hierzu in erster Linie imstande. Wenn nun die Admiralität die Ostküste als Kriegsgefahrzone erklärt, so heißt das nichts anderes, als daß Admiral Jellicoe für den Schutz der Küste durch Kriegsschiffe nicht mehr aufzukommen vermag, daß die englische Panzerkreuzerflotte desorganisiert ist. Daß es mit den englischen Großkampfschiffen nicht gut bestellt ist, das hätte man, wenn man es nicht schon aus den deutschen Berichten gewußt hätte, aus den englischen Nachrichten entnehmen können. „Marlborough", ein neues Linienschiff, ist offenbar so schwer beschädigt, daß es für diesen Krieg ausscheidet. Damit ist für uns auch die Behauptung erledigt, die modernen englischen Großkampfschiffe hätten am Kampfe nicht mehr teilnehmen können. Ein englisches Geschwader älterer Linienschiffe ist, wie aus einer Darstellung von zuständiger deutscher Seite zu entnehmen ist, freilich zu spät gekommen. Es hätte unsere Flotte von Süden her umfassen und eine Wendung im Kampfe herbeiführen sollen. Daß sich der deutsche Flottenchef dieser Umfassung zu entziehen verstand, ist den Engländern natürlich ebenso schmerzlich, wie der Gedanke, daß Admiral Jellicoe seine gesamten Streitkräfte nicht zugleich einsetzen konnte. Man führte das als Entschuldigung für den Ausgang des Kampfes an, man nahm dem deutschen Oberbefehlshaber übel, daß er die strategische Lage restlos zu seinen Gunsten auszunützen verstanden und nicht gewartet hat, bis die Engländer alle da waren. Als dann Jellicoe seine Schiffe zusammengeholt hatte, war das Aufklärungsgeschwader des Admirals Beatty schon zum größten Teile vernichtet, während sich die deutsche Flotte mit ungebrochener Kraft auf den überlegenen Feind werfen und ihm schweren Schaden zufügen konnte.

Ueber diese Tatsachen hilft keine Rabulistik hinweg. Die englische Admiralität weiß das auch ganz gut und richtet sich danach. Die englische Herrschaft über die See hat eine schwere Erschütterung erfahren, die nicht in ihrer ganzen Größe, aber doch symptomatisch durch die Tatsache aufs allerdeutlichste beleuchtet wird, daß der englische Kriegsminister, ein Mann von der Größe Kitcheners, in britischen Gewässern mit einem großen britischen Kriegsschiff untergehen konnte! Wenige Tage nach der Schlacht, wenige Stunden, nachdem die Admiralität die erlogene Meldung in die Welt gesetzt hatte, die britische Flotte sei wieder zum Auslaufen bereit, in demselben Augenblick, da die englischen Zeitungen darüber jubilierten, die deutsche Flotte sei „in die Flucht geschlagen" worden! Der Panzerkreuzer „Hampshire" ist versenkt worden nach einer späteren Reuter-Meldung, offenbar also von einem deutschen Unterseeboot. Wo waren die Zerstörerflottillen, die sonst Kriegsschiffe zu begleiten und vor Unterseebootsangriffen zu schützen pflegten, ganz besonders, wenn es sich um eine so kostbare Fracht handelte, wie sie Kitchener mit seinem Stabe darstellte? Kitcheners Untergang hat in den Lügenschleier, den die Admiralität sorgsam um die Niederlage am Skagerrak gewoben hat, ein großes Loch gerissen.

*

Daß es auch in England Leute gibt, denen die Art, wie die englische Admiralität „siegt", etwas seltsam vorkommt, beweist nachstehende Auslassung der „Daily Mail". Das Blatt ist dem Kabinett Asquith schon lange nicht mehr grün. Darin dürfen wir wohl den inneren Grund für seine Ausführungen erblicken. Es heißt da: Die politische Abteilung der Admiralität hat die Veröffentlichung der Nachrichten über die Seeschlacht mit der größten Dummheit behandelt. Die deutsche Funkendepesche vom Donnerstag, die sofort in alle Teile der Welt ging, wurde in England unterdrückt. Die Kenntnis der Tatsachen wurde England bis Freitag abend vorenthalten, wo ein kurzer und kläglich abgefaßter Bericht in einer solchen Form veröffentlicht wurde, daß er wie ein ungeschickter, unaufrichtiger Versuch aussah, eine Niederlage wegzuleugnen. Ein zweiter Bericht, der den ersten in einigen wichtigen Einzelheiten erheblich abänderte, wurde nach Mitternacht ausgegeben, also zu spät, als daß er bis morgen dem Publikum bekannt werden konnte. Danach bewahrte die Admiralität ein steinernes Schweigen bis Montag abend. Der Gipfel des Ungeschicks wurde erreicht, als man Churchill heranzog, um eine Erklärung über die Schlacht zusammenzubrauen, die das Pressebureau am Sonnabend feierlich veröffentlichte. Es gibt viele Dinge, um deren Aufklärung man diesen Herrn mit Fug ersuchen könnte, aber die Schlacht von Jütland gehört nicht dazu. Welchen Wert hat seine Behauptung, daß unsere Ueberlegenheit zur See in keiner Weise vermindert sei? Die Nation erinnert sich doch zu sehr an zu viele ähnliche prahlerische Aeußerungen aus derselben Quelle, so an ein Versprechen, daß die deutschen Schiffe wie Ratten aus ihren Löchern ausgegraben werden würden und das Schwärme von fürchterlichen Hornissen sofort und in überlegener Stärke alle feindlichen Luftstreitkräfte angreifen würden, die sich der englischen Küste näherten. Die Nation erinnert sich ferner der wenigen Meilen, die unsere Armee und Flotte in den Dardanellen von einem Siege trennten, wie er noch nie erlebt worden sei. (W. T. B.)

Zum Tode Kitcheners.

(Reuter.) Der König hat einen Armeebefehl erlassen, in dem die tiefe Trauer über den Tod von Lord Kitchener zum Ausdruck gebracht wird und seine dem Staate in einer Zeit unvergleichlicher Schwierigkeiten geleisteten Dienste anerkannt werden. Die Offiziere haben auf eine Woche, beginnend mit dem 7. Juni, Trauer anzulegen. (W. T. B.)

Dem Amsterdamer „Handelsblatt" wird aus London gemeldet, daß die Nachricht von Kitcheners Tode einen niederschmetternden Eindruck machte. In der City stürzten die Menschen aus den Restaurants und den Bureaus und umringten die Zeitungsverkäufer, denen die Blätter buchstäblich aus der Hand gerissen wurden. Die Sensation in den Klubs war unbeschreiblich. Auf vielen Gebäuden wurden die Fahnen auf halbmast gehißt. Die Vorhänge im Kriegsamte wurden niedergelassen. Die